



HAL
open science

Die soziale Wohlfahrt in Frankreich

Axelle Brodiez

► **To cite this version:**

Axelle Brodiez. Die soziale Wohlfahrt in Frankreich: Eine verdeckte 'mixed economy of welfare'. Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften/Austrian Journal of Historical Studies, 2015, Philantropie und Sozialstaat, 26, pp.170-178. halshs-04062029

HAL Id: halshs-04062029

<https://shs.hal.science/halshs-04062029>

Submitted on 11 Apr 2023

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Axelle Brodiez-Dolino

Die soziale Wohlfahrt in Frankreich – eine verdeckte „mixed economy of welfare“

Abstract: Welfare policies in France – a hidden “mixed economy”. This short review article has two main goals. On the one hand, to show that beyond an apparent opposition between “big state” and “big society”, the history of French assistance is based more on complementarities and cooperation than on confrontation. As in Anglo-Saxon countries and Germany, it is therefore relevant to speak about a “mixed economy of welfare”, although the term is almost never used. On the other hand, the paper will also try to understand that omission by tracing the outlines of the French historiography on assistance, showing that works on the subject are both relatively recent (mainly from the 1990s onwards) and often scattered across religious and social history from the 19th to the 21st century; but also between historians and other social scientists.

„La charité d’aujourd’hui, c’est la politique de demain“
(Bischof Jean Rodhain, Gründer der französischen Caritas – Secours catholique)

Seit langer Zeit wird in Frankreich die Frage diskutiert, welchen Beitrag die Zivilgesellschaft einerseits und der Staat andererseits bei der Ausgestaltung des Sozialbereichs geleistet haben. Im 19. Jahrhundert führte das Fehlen fast jeglicher Staats-

Axelle Brodiez-Dolino, CNRS-LARHRA (Frankreich), 3 rue des Prés, F-69 009 LYON;
axelle.brodiez@gmail.com

tätigkeit im Fürsorgebereich dazu, dass die Hilfswerke und Wohltätigkeitsvereine relativ selbständig und eigenverantwortlich handeln konnten. Die antiklerikal gesinnte Dritte Republik setzte jedoch im Bestreben, Kirche und Staat strikte zu trennen, am Ende des 19. Jahrhunderts zunächst eine Reihe lokaler, dann auch nationaler Maßnahmen durch: Die „Pflicht der Nächstenliebe“ sollte durch ein „Recht auf Staatshilfe“ ersetzt werden.¹ Die Wohltätigkeitsorganisationen kritisierten indes die umfassende staatliche Einmischung. Da jedoch weiterhin große Lücken im sozialstaatlichen Netz fortbestanden, war ihre einflussreiche Position zunächst nicht gefährdet. Insbesondere in den wirtschaftlichen und sozialen Krisen der 1930er Jahre war der Staat überfordert und konnte die nötigen Sicherungsmaßnahmen nicht bereitstellen. Erst unter dem autoritären Vichy-Regime wurden die Wohltätigkeitsorganisationen zwangsweise der straffen Leitung des mächtigen *Secours national* unterworfen. Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die privaten Hilfswerke im Bereich des Gesundheits- und Sozialwesens durch die Einführung der Sozialversicherungen mit einer neuen Form von Staatsinterventionismus konfrontiert. Seit den 1980er Jahren und dem Ende der Hochkonjunktur sah sich der Staat angesichts schwindender finanzieller Mittel (im Zusammenhang mit der seit längerem andauernden Wirtschaftskrise) immer weniger im Stande, den wachsenden Sozialaufgaben gerecht zu werden. In der Folge gab er die soziale Verantwortung schrittweise an den Freiwilligensektor zurück, den er mit öffentlichen Mitteln subventionierte.

Dieser kurze historische Überblick macht eine Wechselbewegung sichtbar, die das Verhältnis zwischen *big society* und *big government* unter einem eher zyklischen als teleologischen Gesichtspunkt erscheinen lässt und dadurch in gewisser Weise auch relativiert. Insofern können klare, in ihrer Länge und Dauer unterschiedliche Phasen definiert werden, bei denen sich entweder der Staat oder die „philanthropischen“ Organisationen durchsetzten.² Eine differenzierte Betrachtungsweise macht jedoch deutlich, dass weder der Staat noch die Wohltätigkeitsorganisationen die andere Seite je ausschalten wollten. Vielmehr sprachen sie sich für eine gewisse Form struktureller Zusammenarbeit aus. So etablierte sich bis Ende des neunzehnten Jahrhunderts eine Arbeitsteilung zwischen einem sehr liberalen Staat, der allerdings gegenüber den Armen Zwang und Strafe ausübte, und der privat organisierten katholischen Wohltätigkeit. In der Dritten Republik entwickelte sich nach anfänglichen Konflikten zwischen dem laizistischen Staat und den Wohltätigkeitsorganisationen schnell eine neue Form der Aufgabenteilung, denn die Regierung war sich der wichtigen, ja unersetzlichen Rolle der privaten Organisationen sehr wohl bewusst. Schließlich entstand ab 1945 in Frankreich eine neue Generation innovativer Vereine, die nicht nur die Mängel des Sozialstaates aufzuzeigen vermochte, sondern auch bereit war, mit ihm zusammenzuarbeiten und Aufgaben des öffentlichen

Dienstes zu übernehmen. Diese Bereitschaft kommt bis heute den Interessen des Staates zugute, da philanthropische Organisationen häufig billiger und effizienter arbeiten. Abgesehen von einigen Phasen politischer Verhärtung und pauschalisierenden Diskursen stützt sich demnach das französische Wohlfahrtsmodell auf eine Arbeitsteilung, die mehr auf Kooperation denn auf Konkurrenz beruht.

Die französische Historiographie tat sich jedoch lange Zeit schwer damit, diese Entwicklung aufzuzeigen, sodass zahlreiche Forschungslücken bestehen. Erst 1990 erschienen die ersten umfassenden wissenschaftlichen Arbeiten zum Thema. Inhaltlich wurden dabei verschiedene Bereiche bearbeitet: die religiösen Wohltätigkeitsorganisationen und Hilfswerke, die öffentlichen Hilfsmaßnahmen und schließlich die Lebenswelten der armutsbetroffenen Menschen. Obwohl diese Arbeiten weitgehend getrennte, wenn auch nicht völlig undurchlässige private und öffentliche Sphären suggerierten, zeigten Historiker und Historikerinnen rasch auch Interaktionen und Vermischungen der jeweiligen Bereiche auf. Der relativ junge (weniger als ein Vierteljahrhundert alte) Forschungsstand erlaubt es daher nicht, die französische Historiographie chronologisch darzustellen. Dazu kommt, dass die erste Generation von Akademiker/innen, die sich mit diesem Forschungsgebiet befasst hat, noch immer wissenschaftlich tätig ist. Zwar ist zwischenzeitlich eine neue Forschergeneration dazugekommen, doch hat auch sie ihre teilweise neuen Denkansätze aus vorangegangenen Arbeiten weiterentwickelt. Insgesamt scheint es also sinnvoller zu fragen, wie sich die verschiedenen historiographischen Strömungen angenähert und bisweilen sogar vermischt haben, um das Verständnis der *mixed economy of welfare* zu fördern – ein Phänomen, das in Frankreich bemerkenswerterweise nicht mit dieser Begrifflichkeit gefasst wird.

Kurzer Überblick über die französische Historiographie: das Zusammentreffen verschiedener Forschungsrichtungen

In Frankreich wurden zunächst zwei sehr unterschiedliche Forschungsansätze entwickelt, die beide durch Nicht-Historiker vorangetrieben wurden: Zum einen eine militante Hagiographie wohltätiger Organisationen, zum anderen eine historische Soziologie des öffentlichen Handelns.

Das Wissen über die wichtigsten französischen Verbände stammte ursprünglich von den Aktivist/inn/en selber, die sich auf die Suche nach ihrer Geschichte machten. Aus Mangel an anderen Arbeiten fungieren diese Darstellungen teilweise noch heute als Standardwerke: zum Beispiel die Arbeiten über die Entstehung des *Secours catholique*³ und der *Petits frères des Pauvres*⁴, die beide im Jahr 1946 gegründet wurden; oder über die 1957 gegründete *ATD-Quart-Monde*. Die ersten beiden sind aus-

drücklich katholischen Ursprungs, und die als Autoren auftretenden Priester oder frommen Katholiken beanspruchten denn auch deren Erbe. Im Gegenzug war *ATD-Quart-Monde* von Anfang an eine überkonfessionelle Organisation, die ihre Legitimation sehr früh über wissenschaftliche Untersuchungen zur Armut zu begründen suchte. Publikationen ihrer eigenen Mitglieder umfassen sowohl die Geschichte der Gründer als auch die der Organisation.⁵ Dazu wurde auch eine universitäre Tagung durchgeführt, deren Ergebnisse 1991 veröffentlicht worden sind.⁶

Parallel dazu erschienen in den 1990er Jahren weitere historische, jedoch nicht von Historikern verfasste Arbeiten über die Ursprünge und die Entwicklung des Sozialstaates. Der Politikwissenschaftler Didier Renard,⁷ die Soziologen Colette Bec,⁸ Robert Castel⁹ und Julien Damon¹⁰ sowie die Rechtshistoriker Philippe-Jean Hesse und Jean-Pierre Crom¹¹ haben von 1990 bis 2002 die Anfänge der öffentlichen Sozialhilfe in Frankreich zwischen 1880 und 1945 untersucht – mit einem besonderem Fokus auf die Periode zwischen 1880 und 1910. Sie behandeln insbesondere die Spannungsverhältnisse, die zwischen der Sozialhilfe und den Sozialversicherungen bestanden. Weiter thematisieren sie die Gründung der ersten Sozialministerien und des *Conseil supérieur de l'assistance publique* sowie die Entstehung der ersten Sozialgesetze.

Erst ab Mitte der 1990er Jahre wurden die ersten Arbeiten von Historiker/inne/n publiziert. Das plötzliche Interesse der Geschichtswissenschaft soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, wie gering letztlich die Anzahl von Forschenden ist, die auf diesem Spezialgebiet arbeiten.

Eine erste Forschungsrichtung, die hauptsächlich aus der Religionsgeschichte entstanden ist, interessierte sich vor allem für die Hilfswerke und Wohltätigkeitsorganisationen des 19. Jahrhunderts. Als Beispiel ist hier die Arbeit von Gérard Cholvy über die Frauenorden zu nennen, zu denen auch Frédéric Ozanam forschte.¹² Hinzu kommen die Arbeiten von Catherine Maurer,¹³ die das Thema aus einer vergleichenden, deutsch-französischen Perspektive beleuchtet, wie auch einige Sammelwerke jüngerer Datums. Seit 2008 tritt schließlich eine neue Generation von Historiker/inne/n hervor, die sich sowohl mit nationalen als auch mit lokalen Hilfsorganisationen befasst.¹⁴ Alle diese Arbeiten richten den Fokus auf die Geschichte der Sozialwerke, ihrer Mitglieder und ihre enge Beziehung zur Religion.

Die Aufarbeitung der Geschichte der Armut und der Armen in Frankreich ist primär ein Verdienst des Historikers André Gueslin. Gueslin befasste sich zuerst mit der Geschichte der Sozialökonomie, bevor er ab 1998 drei Monographien publizierte, in denen er aus einer Langzeitperspektive den Schnittpunkt von öffentlicher Sozialpolitik und Repräsentationen untersucht, wobei literarische und bildliche Quellen eine große Rolle spielen.¹⁵ Hauptgegenstand seiner Untersuchungen sind die Lebensbedingungen der Ärmsten (Gesundheit, Wohnen, Arbeit), die Art

und Weise, wie sie in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurden, die verschiedenen Armutskonzeptionen sowie die von Hilfswerken angebotene Unterstützung.

Zwischen 1992 und 1999 wurde eine Vielzahl von Sammelbänden veröffentlicht, die ein breit gefächertes Spektrum behandeln: *De la charité médiévale à la Sécurité sociale* (1992), *Philanthropies et politiques sociales en Europe, XVIII^e–XX^e siècle* (1994), *Le social dans la ville en France et en Europe, 1750–1994* (1996), *Intégration et exclusion sociale d’hier à aujourd’hui* (1999), *Les exclus en Europe, 1830–1930* (1999), *Chrétiens français et allemands sur le terrain social, XIX^e–XX^e siècles* (1999).¹⁶ Diese inhaltlich sehr unterschiedlichen Arbeiten, welche die soziale Sicherheit sowohl mit Blick auf den öffentlichen wie auch auf den privaten Sektor behandeln, sind oft von Doktorierenden oder jungen Postdocs geschrieben worden. Ihre Leistung ist es, dass sie sowohl die Koexistenz, wie auch die Zusammenarbeit und die Arbeitsteilung zwischen den beiden Bereichen aufzeigen konnten.

Seit den 2000er Jahren befassen sich französische Historiker/innen vermehrt mit dieser *mixed economy of welfare* – ohne jedoch den Ausdruck explizit zu benutzen. Eine tragende Rolle übernimmt dabei Catherine Duprat mit ihren umfangreichen Studien über die Pariser Philanthropie Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts.¹⁷ In ihrer Habilitationsschrift analysiert sie die wohlthätigen Dienste der Philanthropie in einer Zeit, in der soziale Sicherheit stark auf privaten Hilfsmaßnahmen basierte und sich dieselben Protagonisten sowohl in öffentlichen Einrichtungen als auch in privaten Hilfswerken engagierten. Seit 2002 erschienen zudem Arbeiten, welche die öffentlich-private Verflechtung analysieren (am Beispiel der alten Menschen¹⁸, Obdachlosen, Arbeitslosen¹⁹, Kinder, alleinerziehenden Mütter, Slumvorstädte²⁰) oder räumlich untersuchen (Yannick Marec und ich über Rouen und Lyon²¹). Der Fokus liegt dabei auf einzelnen Vereinen (vgl. meine Studien zu *Emmaüs* oder dem *Secours populaire*²², wobei auch der Wandel der unterstützten Bevölkerungsgruppen und der Freiwilligen berücksichtigt wird) oder auf bestimmten Zeiträumen (die Fürsorge unter dem Vichy Regime²³, die Konstituierung eines „espace de la cause des pauvres“ seit 1945).²⁴

Staat und Wohlfahrtsverbände: ein stets neu verhandeltes Verhältnis

Die erwähnten Arbeiten laden dazu ein, die öffentlichen und die privaten Formen sozialer Sicherheit zusammenzudenken. Dabei scheinen folgende Mechanismen maßgebend zu sein: 1) Veränderungen im wirtschaftlichen und sozialen Kontext veranlassen Verbände und den Staat dazu, neue Interventionsformen zu entwickeln, um auf die Probleme der Ärmsten zu antworten; 2) Zu diesem Zweck positionieren sich die privaten Organisationen vor allem in bestehenden Lücken der öffentlichen

Sozialpolitik; 3) Jede neue Intervention des Sozialstaates zwingt die Organisationen zwangsläufig zu einer Neupositionierung. Aufgrund dieser drei Mechanismen sind die Anpassungsbewegungen und Neupositionierungen nahezu ständig – wenn auch manchmal nur schwach wahrnehmbar. Im Frankreich des 20. Jahrhunderts sind indes zumindest drei große Neupositionierungen im Sozialstaat zu erkennen, welche den oben genannten Mechanismus gut illustrieren.

Als erstes ist der in seiner Art beispiellose staatliche Interventionismus der Dritten Republik zu erwähnen. Gut erforscht sind die Interventionen im Bildungssektor, so etwa das *lois Ferry*, das zwischen 1880–1882 die kostenlose und obligatorische staatliche Schule einführte. Ein teilweise vergleichbarer Interventionismus bestand im Sozialwesen, wo eine Reihe von Gesetzen erlassen wurde: 1893 das *Gesetz über mittellose Kranke*, 1905 das *Gesetz zur Hilfe und Unterstützung für alte Leute, Invalide und Unheilbare*, 1913 das *Gesetz über die Ruhezeit von Wöchnerinnen* sowie das *Gesetz über Familienzulagen für arme kinderreiche Familien*. Dieser neue Staatsinterventionismus wurde als Ergänzung zu den neu implementierten Sozialversicherungen und zur gesetzlichen Trennung von Kirche und Staat 1905 betrachtet, welche die katholischen Hilfswerke explizit auf den privaten Bereich zurückstuften.²⁵ Obwohl auch ein Recht auf staatliche Sozialhilfe garantiert wurde, blieben *de facto* viele Arme von der Unterstützung ausgeschlossen. Des Weiteren war für diejenigen, die unterstützungsberechtigt waren, die finanzielle Unterstützung oft zu gering. So blieben die privaten Organisationen weiterhin notwendig, mussten sich aber neu positionieren. Einige, wie die *Conférences de Saint-Vincent-de-Paul*²⁶ übernahmen bestimmte Funktionen im Sozialstaat (z. B. Hilfe bei der Antragstellung auf Sozialhilfe oder der Rechtsberatung), andere spezialisierten sich auf die Bekämpfung der Armut in Bereichen, wo der Staat noch nicht aktiv war, oder sie ergänzten die öffentliche Hilfe durch die zusätzliche finanzielle Unterstützung von Bedürftigen.

Als zweite Umbruchphase sind die Jahre ab 1945 zu nennen. Mit der Einführung der Sozialversicherungen in der Hochkonjunktur schienen die privaten Hilfswerke obsolet zu werden. Obwohl sie noch immer stark in der Armutsbekämpfung engagiert waren (betroffen waren v. a. ältere Personen, Behinderte, Wanderarbeiter, Immigranten oder Slumbewohner), beschlossen sie sich im Dachverband UNI-OPSS²⁷ zu vereinen, um besser gegen die Einflussnahme der Regierung gewappnet zu sein und um moderne Strukturen aufzubauen. Parallel dazu entwickelten sie eine Art „fonction tribunitienne“²⁸: Zu nennen sind die jährlichen Kampagnen der *Caritas* (ab 1947), der berühmte Appell von Abbé Pierre im Februar 1954 und große wissenschaftliche Untersuchungen von *ATD-Quart-Monde*, in welchen auf die Probleme der Ärmsten aufmerksam gemacht wurde. Oft haben die Wohltätigkeitsorganisationen zudem neue Hilfsstrategien entwickelt: Die Verbände gründeten beispielsweise Heime und Beschäftigungsateliers für Kinder mit Behinderungen, setz-

ten sich für die gesellschaftliche Integration von Behinderten ein und halfen 1975 entscheidend mit, dass das *Gesetz für behinderte Menschen* angenommen wurde.²⁹

Schließlich ist seit der ökonomischen und später auch der sozialen Krise der 1970er Jahre die Regierung ständig auf der Suche nach innovativen Lösungen und Partnerorganisationen im Sozialwesen. Die in den drei Nachkriegsjahrzehnten der „années glorieuses“ erstarkten privaten Wohltätigkeitsorganisationen verfügten über einen noch nie gekannten Einfluss auf die Gestaltung der staatlichen Sozialpolitik im Kampf gegen die Armut: so 1988 mit dem *Gesetz über das Mindesteinkommen für Sozialhilfeempfänger*, 1998 mit dem *Gesetz über den Kampf gegen Exklusion*, 1999 mit dem *Gesetz über die allgemeine Krankenversicherung*. Laufend entstanden neue institutionelle Formen der Zusammenarbeit zwischen der öffentlichen Hand und privaten Organisationen. Spätestens seit den 1980er Jahren erkannte die französische Sozialpolitik das Potential der privaten Hilfswerke als Experten, „Think-Tanks“ und Key-Players in der französischen Sozialpolitik.

Viele Aspekte dieses historischen Dialogs, der von Gegensätzen, ständiger Anpassung, aber auch von gegenseitiger Abstimmung und Akzeptanz geprägt war, bleiben noch zu untersuchen. Man könnte sogar argumentieren, dass die französische Historiographie erst am Anfang eines umfassenderen Verständnisses des Zusammenwirkens von öffentlichem und privatem Sektor steht. Dabei geht es bei der Frage, ob der „dritte Sektor“ tatsächlich eine Funktion als „Zwischenglied“ hat, um einen wichtigen Aspekt der Demokratie. In jedem Fall ist es diese Rolle, welche die großen französischen Wohltätigkeitsorganisationen heute für sich beanspruchen. In den Worten von Abbé Pierre: „Wir müssen die Stimme der Stimmlosen sein, denn die Macht ist blind und das Elend ist still“.³⁰

Anmerkungen

- 1 Jean Juéry, *L'assistance aux vieillards, infirmes et incurables et la loi du 14 juillet 1905*, Paris 1906, 1–28.
- 2 In Frankreich werden Letztere auch als „karitative Organisationen“ oder „Solidaritätswerke“ bezeichnet.
- 3 Jean Colson/Charles Klein, Jean Rodhain prêtre, Paris 1981–1984; Christophe Henning, *Vous, c'est la charité!* Paris 2002.
- 4 Michel Christolhomme, Armand Marquiset, Paris 1981; ders., *La Soif de servir*. Armand Marquiset, Paris 1998.
- 5 Francine de la Gorce, *L'espoir gronde*. Noisy-le-Grand 1956–1962, Paris 1992; dies., *Un peuple se lève* (1962–1971), Paris 1995; Alwine de Vos van Steenwijk, *Père Joseph*, Paris 1990; Thierry Monfils, *Le père Joseph Wresinski, fondateur du mouvement ATD Quart Monde. Sacerdoce et amour des pauvres*, Namur 1994; Jean-Claude Caillaux, Joseph Wresinski. *Un défi pour la dignité de tous*, Paris 1999.
- 6 Jean-Claude Caillaux/Louis Join-Lambert, Hg., *Démocratie et pauvreté*. Du quatrième ordre au Quart-Monde, Paris 1991.

- 7 Didier Renard, Initiative des politiques et contrôle des dispositifs décentralisés. La protection sociale et l'État sous la III^e République, 1885–1935, convention GAPP-MiRe n° 13/96, Rapport final, février 2000; ders., Une vieillesse républicaine? L'État et la protection sociale de la vieillesse, de l'assistance aux assurances sociales (1880–1914), in: *Sociétés contemporaines* 10 (1992), 9–22; ders., Logiques politiques et logiques de programme d'action. La création des administrations sociales sous la III^e République, in: *Revue Française des Affaires sociales* 4 (2001), 33–39.
- 8 Colette Bec, Assistance et République. La recherche d'un nouveau contrat social sous la III^e République, Paris 1994; dies., L'assistance en démocratie. Les politiques assistantielles dans la France des 19^e et 20^e siècles, Paris 1998.
- 9 Robert Castel, Les métamorphoses de la question sociale. Une chronique du salariat, Paris 1995.
- 10 Julien Damon, Vagabondage et mendicité, Paris 1998; ders., La question SDF. Critique d'une action publique, Paris 2002.
- 11 Philippe-Jean Hesse/Jean-Pierre Le Crom, Hg., La protection sociale sous le régime de Vichy, Rennes 2001 (und erst jüngst, weiterführend, Jean-Pierre Le Crom, Au secours Maréchal! L'instrumentalisation de l'humanitaire (1940–1944), Paris 2013).
- 12 Gérard Cholvy, André Soulas et les sœurs garde-malades de Notre-Dame auxiliatrices, 1845–1995, Montpellier 1995; ders., Frédéric Ozanam (1813–1853), Paris 2003.
- 13 Catherine Maurer, Le modèle allemand de la charité. La Caritas de Guillaume II à Hitler, Strasbourg 1999; dies., Un siècle de charité organisée en Alsace. La Fédération de Charité-Caritas d'Alsace, 1903–2003, Strasbourg 2003; dies., La ville charitable. Les œuvres sociales catholiques en France et en Allemagne au XIX^e siècle, Paris 2012.
- 14 Matthieu Brejon de Lavergnée, La Société de Saint-Vincent-de-Paul au XIX^e siècle. Un fleuron du catholicisme social, Paris 2008; Bernadette Angleraud, Lyon et ses pauvres. Des œuvres de charité aux assurances sociales, 1800–1939, Paris 2011; Luc Dubrulle, Monseigneur Rodhain et le Secours catholique. Une figure sociale de la charité, Paris 2008.
- 15 André Gueslin, Gens pauvres, pauvres gens dans la France du XIX^e siècle, Paris 1998; ders., Les gens de rien. Une histoire de la grande pauvreté dans la France du XX^e siècle, Paris 2004; ders., D'ailleurs et de nulle part. Mendiants, vagabonds, clochards, SDF en France depuis le Moyen Âge, Paris 2013.
- 16 André Gueslin/Pierre Guillaume, Hg., De la charité médiévale à la Sécurité sociale, Paris 1992; Colette Bec u. a., Hg., Philanthropies et politiques sociales en Europe (XVIII–XX^e siècle), Paris 1994; Yannick Marec/Jacques-Guy Petit, Hg., Le social dans la ville en France et en Europe, 1750–1914, Paris 1996; Jacques-Guy Petit, Hg., Intégration et exclusion sociale d'hier à aujourd'hui, Paris 1999; François-Xavier Merrien, Hg., Face à la pauvreté, Paris 1994; André Gueslin/Dominique Kalifa, Hg., Les exclus en Europe (1830–1930), Paris 1999; Isabelle von Buelzingsloewen/Denis Pelletier, Hg., La charité en pratique. Chrétiens français et allemands sur le terrain social, XIX^e–XX^e siècles, Strasbourg 1999.
- 17 Catherine Duprat, „Pour l'amour de l'humanité“. Le temps des philanthropes. La philanthropie parisienne des Lumières à la monarchie de Juillet, Paris 1993; dies., Usages et pratiques de la philanthropie. Pauvreté, action sociale et lien social à Paris au cours du premier XIX^e siècle, Paris 1996.
- 18 Élise Feller, Histoire de la vieillesse en France, 1900–1960. Du vieillard au retraité, Paris 2005; Yannick Marec/Daniel Réguer, Hg., De l'hospice au domicile collectif. La vieillesse et ses prises en charge de la fin du XVIII^e siècle à nos jours, Mont-Saint-Aignan 2013.
- 19 Benjamin Jung, La bataille du placement et les sans-travail. Concurrences entre intermédiaires et synthèse républicaine dans la genèse du marché du travail en France (1880–1914), Thèse d'histoire, Université Paris VII-Diderot 2012.
- 20 Marie-Claude Blanc-Chaléard, Des bidonvilles à la ville. Migrants des Trente glorieuses et résorptions en région parisienne, Mémoire d'habilitation à diriger des recherches en histoire, [Paris] 2008.
- 21 Yannick Marec, Bienfaisance communale et protection sociale à Rouen (1796–1927), Paris 2002; Axelle Brodiez-Dolino, Combattre la pauvreté. Vulnérabilités sociales et sanitaires de 1880 à nos jours, Paris 2013. Vgl. auch Damien Roussy, La politique d'assistance publique de la ville de Bordeaux sous la III^e République, Thèse de droit, Université Montesquieu-Bordeaux IV 2005.
- 22 Axelle Brodiez-Dolino, Le Secours populaire français. Du communisme à l'humanitaire, Paris 2006; dies., Emmaüs et l'abbé Pierre, Paris 2009.
- 23 Le Crom, Au secours Maréchal!

- 24 Frédéric Viguié, *La cause des pauvres. Mobilisations humanitaires et transformations de l'État social en France (1945–2010)*, Thèse de doctorat en sociologie, EHESS 2010.
- 25 Didier Renard, *Assistance et assurance dans la constitution des systèmes de protection sociale française*, *Genèses* 18 (1992), 30–46.
- 26 Bruno Dumons, *Charité bourgeoise et action sociale: l'évolution des pratiques caritatives des confrères de la Société Saint-Vincent-de-Paul de Lyon (1890–1960)*, in: von Buelzingsloewen/Pelletier, *La charité*, 143–156.
- 27 Union nationale interfédérale des œuvres privées sanitaires et sociales [Interföderale Nationale Union der privaten Gesundheits- und Sozialwerke], 1947.
- 28 Georges Lavau, *A quoi sert le Parti communiste français?* Paris 1981.
- 29 Catherine Barral u. a., Hg., *L'institution du handicap. Le rôle des associations*, Rennes 2000.
- 30 Dieses Zitat findet sich in ähnlichen Varianten in verschiedenen Vorträgen, Stellungnahmen und Interviews des Abbé Pierre.